Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 74 (1999)

Heft: 7-8

Rubrik: Kleine Uniformkunde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und der damalige Oberfeldarzt, Oberst Hauser, schrieb an den Bundesrat: «Die Wichtigkeit des Sanitätswesens wurde eigentlich bisher noch nie allgemein nach ihren vollen Werten anerkannt. Dasselbe wurde leider stets als Stiefkind der Militärkreise betrachtet. Es mag dies ein Hauptgrund dafür sein, dass das Militärsanitätswesen viele Jahre hindurch keine oder nur ganz belanglose Fortschritte zu verzeichnen hatte».
Trotz dieser Berichte wurden bis 1938 keine grossen Anstrengungen unternommen, um die materiellen und einrichtungsmässigen Mängel beim Armeesanitätsdienst zu beheben. Einzig auf dem Gebiet der Kriegschirurgie waren aufgrund der Erfahrungen unserer Nachbarländer erhebliche Fortschritte zu verzeichnen. Ihren Niederschlag fanden die neuen Erkenntnisse vor allem auch in den Veröffentlichungen über die Feldchirurgie von Oberst Dubs.

Zusammenfassung

In einer dreiteiligen Arbeit zeichnet der Verfasser die Entwicklung des Schweizerischen Armeesanitätsdienstes nach, wobei er sich auf die Zeit zwischen 1847–1987 konzentriert. Es wird dabei aufgezeigt, dass sich die jeweilige Sanitätsdienst-Organisation an das sich stetig weiterentwickelnde Kriegsbild, den Personalbestand und an die finanziellen Möglichkeiten adaptieren musste. Nicht selten musste bis zum Zweiten Weltkrieg die Organisation des Sanitätsdienstes aufgrund negativer Erfahrungen überholt werden, wie beispielsweise als Antwort auf die bitteren Erfahrungen der limitierten Mittel des Sanitätsdienstes anlässlich der Grippe-Epidemie 1917. Mit der Einführung der Neuorganisation des Armeesanitätsdienstes 1983 wurde die Grundlage für eine möglichst schnelle Behandlung des Wehrmannes an geschützter Stelle geschaffen und eine Struktur gegeben, welche die koordinierte Zusammenarbeit ziviler und militärischer Partner garantiert und so Rechnung trägt, dass in einer heutigen Auseinandersetzung sowohl Zivilbevölkerung wie Wehrmann gleich betroffen werden. Die Arbeit schliesst mit einem internationalen Vergleich der Sanitätsdienstorganisation elf verschiedener Armeen ab, welche zeigt, dass sich unsere heutige Organisation des Sanitätsdienstes sehen lassen darf. Allerdings dürfen wir die Augen vor noch bestehenden Lücken nicht verschliessen und müssen weiterhin am Ausbau arbeiten, der eine Gesundheitsversorgung unseres Landes in einem möglichen Konflikt der Zukunft sichert. ✚

Kleine Uniformkunde

LEGIO XXI
Vindonissa, 60 nach Chr.

Um die Rheinlinie nach Norden zu sichern, stationierte Rom auf dem eroberten Gebiet der helvetischen Stämme Truppen. Verschiedene Legionen taten im Verlauf des ersten Jahrhunderts nach Christus Dienst im Standlager Vindonissa bei Brugg. Eine Legion zählte damals etwa 6000 Fusssoldaten und mehrere tausend Berittene und Hilfskräfte. Sie führte nebst ihrer Nummer auch einen Beinamen. Von 46 bis 70 nach Chr. bewachte die XXI. Legion den Rhein zwischen Basel und Bodensee. Diese Legion hatte den Beinamen «Rapax» (lat.: die reissende, die räuberische), denn die Truppe war bekannt für rauhes Auftreten und willkürliche Selbstbedienung. Der Legionär diente 25 Jahre und bekam zur Entlassung eine Rente oder ein Stück Kolonialgebiet. Nichtrömer aus unterworfenen Gebieten erhielten am Ende ihrer Dienstzeit das begehrte römische Bürgerrecht. Im Jahr 69, nach dem Tod Kaiser Neros, stürzte Rom in einen Bürgerkrieg, der auch die helvetischen Stämme in seinen Strudel riss. Bei der Niederschlagung der Unruhen hierzulande spielte die XXI. Legion eine unrühmliche Rolle. Später wurde Rapax in den Osten verlegt, wo Kaiser Domitianus an der Donaugrenze in den Jahren 85 bis 88 blutige Feldzüge führte. Dabei wurden zwei Legionen vollständig vernichtet, eine von ihnen war die Legio XXI Rapax.
Unsere Troupiers der Legio XXI tragen die weisse Soldatenbluse aus Leinengewebe. Beim Legionär links ist das sehr verbreitete Kettenhemd zu sehen. Sein Kamerad ist mit der Lorica Segmenta gepanzert, einer Schutzrüstung aus 40 einzelnen Eisenplatten, sattsam bekannt als scheppernde Requisit in den Asterix-Comics. Sie sollte Schutz gegen Hiebe der langen Keltenschwerter bieten. Der Bronzehelm des Mannes links wurde Coolus genannt. Er war einfach gearbeitet und hatte einen simplen Nackenschutz. Der italische Bronzehelm des zweiten Mannes war ausführlicher gearbeitet und verfügte über Ausschnitte für die Ohren und einen grossen Nackenschutz. Den Schild mit ovalen Rundungen schützt auf dem Marsch ein Lederüberzug. Es handelt sich um ein altes Modell, das um die Jahrhundertmitte vom rein rechteckigen Schild abgelöst wurde. Der Wurfspiess, Pila genannt, dessen feine Spitze sich beim Auftreffen im Ziel verbog, konnte daher nicht herausgezogen und zurückgeworfen werden, Das Schwert, der Gladius, hing auf der rechten Seite, was das Ziehen der Waffe erschwert haben dürfte. Dafür war der Dolch auf der linken Seite rasch griffbereit. Das Schuhwerk, Caligae, eine Art Sandale mit verschnürten Lederriemen, hatte massive genagelte Sohlen und konnte im Winter mit um die Füsse gewickelten Tuchlappen ergänzt werden. Der eine Legionär trägt über der Schulter sein Marschgepäck. Die Habseligkeiten sind an einem Holzkreuz befestigt.